

# Die Gewerkschaft

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten  
Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion und Expedition: Berlin W. 57  
Winterfeldtstr. 24 (Redakteur: Emil Dittmer)  
Verantwortlicher: Emil Lüchow Nr. 6488

Staats- und Gemeindebetriebe  
sollen Musterbetriebe sein!

Erscheint wöchentlich freitags • Bezugspreis  
vierteljährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 Mk.  
Postvertragsliste Nr. 3164

## Realismus und Utopismus in den Gewerkschaften.

Von Dr. Adolf Braun.

II. (Schluß.)

Manngfache Einschränkungen aller Einzelwirtschaften — die der höchsten Einnahmestufen ohne Ausgenommen — werden schon deshalb notwendig werden und werden die Produktionsbedingungen in merklicher Weise bestimmen, und zwar nicht nur für den inneren Markt, sondern auch für den äußeren Markt. Der Friede wird uns nicht sofort wieder die Erwerbsbedingungen der dem Kriege vorangegangenen Friedensjahre bringen, er wird uns erst die Größe der Verluste klarstellen, die der plötzliche Abbruch des Exports gezeitigt hat. Sichtlich wird nach dem Aufhören des Krieges eine außerordentlich hohe Nachfrage nach der während der Kriegszeit aufgearbeiteten Rohstoffen und Halbfabrikaten eintreten. Aber dieser momentane starke Handelsantrieb wird nicht von Dauer sein, es wird einer bedenklichen Anzahl von Jahren bedürfen, bevor die Welthandelswege wieder in gleich hohem Maße von den gleichen Vermittlern befahren werden. Diese Beschränkungen des Exports aber müssen natürlich wie die Beschränkung des inneren Konsums dauernd auf den Beschäftigungsgrad der Arbeiter einwirken. Je ungenügender aber der Beschäftigungsgrad ist, desto schmerzlicher gestalten sich die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft und desto mehr werden die Wirkungsmöglichkeiten der Gewerkschaften eingeschränkt werden. Man leidet die Gewerkschaften, wie wir das alle schmerzhaft empfinden, schwer unter den Wirkungen des Krieges. Ihren eigentlichen Aufgaben, der Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, können sie nur Achtung tragen, indem sie den Verboten von Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen Widerstand entgegensetzen, und zwar ganz anderen Widerstand, als das in Friedenszeiten möglich ist. Ihre wirtschaftlichen Mittel werden durch den Krieg hoffentlich nicht erschöpft werden, sie werden aber infolge des Krieges außerordentlich geschwächt und sie dürften durch die Ansprüche der aus dem Kriege zurückkehrenden Mitglieder weiter geschwächt werden.

Es erhebt eine sich von aller Phantaserie freistehende Forderung der Wirkungsmöglichkeiten der Gewerkschaften und ich spreche da von den Gewerkschaften aller Länder — durchaus keine allgemeinen Ansichten.

Aber gerade darum verheißt ich nicht die Gedanken, die heute in der gewerkschaftlichen Presse und unter den Mitgliedern der Gewerkschaften hier und da aufstehen, diese Gedanken vor einer einseitigen und harmonisierenden Entwicklung der Arbeitsbedingungen nach dem Kriege. Die Fortdauer des Krieges, die nach dem Kriege, des Unfriedens der Unternehmer und Arbeiter und der beiderseitigen Organisationen, Anwesenheit von Angehörigen der Unternehmungen, an die Arbeiter erscheinen nur hoch unabweisbar. Es ließe die Augen verblenden vor sich auf erregenden Tatsachen, wollte man behaupten, daß — abgesehen von dem durch den Krieg gebildeten Judentum und Handelsbetrieben — alle anderen Industrie- und Handelsbetriebe sehr schwer leiden und sich wohl auch nicht sofort nach dem Kriege erholen können. Doch sind die Verhältnisse günstiger, nach können wir die Wirtschaft wegen industrieller Unternehmungen aus den Möglichkeiten nicht weichen, und selbst die Unternehmungen werden sich erst gewisse Zeit nach dem Kriege vollständige Maßnahmen verschaffen können, aber die sie dahin zurückzuführen und nach neuer zu gewöhnlichen Umständen des Krieges für sie. Nebenher ist auch die Höhe der Ver-

luste — und das gilt wieder für alle Unternehmungen, auch für die in neutralen Staaten — nicht im entferntesten abzuhaken, so kann doch niemand zweifeln, daß sie in allen Industrieländern, und durchaus nicht nur in den vom Krieg berührten, überaus groß sein werden. Natürlich sind hier immer ausgeschlossen die Kriegsindustrien, die aber nach dem Kriege zu ruhigem Geschäftsgange kommen werden nach einer eratischen Wüste in der Zeit des Krieges, auch das gilt für die neutralen Staaten ebenso wie für die kriegführenden Staaten. Deshalb werden auch die Kriegsindustrien nach dem Kriege den Forderungen der Arbeiter gegenüber nicht bewilligungsfreudig sein, sie werden im Gegenteil Zurückhaltung zeigen. Diese Zurückhaltung müssen wir aber auch bei den Industrien befürchten, die während des Krieges zur Einstellung ihrer Tätigkeit oder doch zu ihrer starken Beschränkung gekommen sind, die nach dem Kriege den Ausgleich ihrer Verluste erhoffen und erstreben werden, aber wegen der zu gewärtigenden Verminderung des inneren Verbrauches wie der Ausfuhr nicht bei den Monopolen, sondern bei den Lieferanten der Rohmaterialien und der Hilfsstoffe und bei den Arbeitern einen Ausgleich finden dürften. Die Lieferanten der Roh- und Hilfsstoffe wie der Halbfabrikate werden dann wieder die Wirkungen der ungenügenden Konjunktur auf ihre Arbeiter abzumäßen suchen. Es dürften die Arbeiter bei ihren wirtschaftlichen Forderungen überall zur Abwehr genötigt sein.

Sie werden in dieser Abwehr durch die Gewerkschaften naturgemäß unterstützt werden; die Forderungen der Gewerkschaften wird sich diesen neuen Bedingungen anpassen haben. Diese Festigkeit der Gewerkschaften wird für die Arbeiter von der höchsten Bedeutung in den kommenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten sein, wie ja die Gewerkschaften auch Großes und Bedeutungsvolles innerhalb dieser Kriegeszeiten geleistet haben. Je wirtschaftlich einflussvoller, je geschult die Arbeiter sein werden, desto mehr werden sie gerade jetzt während des Krieges und nach dem Kriege alles daransetzen müssen, um die Widerstandskraft, die Leistungsfähigkeit und die Werbekraft der Gewerkschaften zu sichern. Das wird um so dringlicher den Arbeitern heranzumachen sein, als die Erhaltung, die Ausweitung und Kräftigung der Gewerkschaften selbstverständlich nun während des Krieges, aber auch nach dem Kriege weit größere Ansprüche an unsere agitatorischen Eifer, an unsere Überzeugungskraft stellen wird, als das vor dem Kriege der Fall war.

Wie war es denn vor dem Kriege? Die Gewerkschaften vermehrten sich fast automatisch. Jeder Arbeiter erlangte die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die Steigerung der Löhne, die Verkürzung der Arbeitszeit und die vielen anderen Vorteile, die den Gewerkschaften als einem mächtigen und stets wirkenden Faktor zu danken waren. Und es gab viele Arbeiter, die Edigist durch diese hier erkennbaren Vorteile zur Arbeiterbewegung herangezogen wurden und in dieser Weltteil das Innere und Außere der ganzen Arbeiterbewegung haben. Ja diese Arbeiterbewegung existiert haben in den neuen durch die Gewerkschaften ununterbrochen wirkenden Vorteilen. Hierin ist auch die Erklärung zu finden für eine gewisse Selbstgenügsamkeit, die in der deutschen Arbeiterklasse im sich zum und die manche ihrer Forderungen sich nicht mehr erörtern ließ für die großen

und letzten Ziele der Gesamtarbeiterbewegung. Wenn aber die Vorteile, die wir alle mit Stolz und Genugtuung durch die gewerkschaftliche Arbeit den Proletariern erwachsen sahen, infolge der geänderten wirtschaftlichen Voraussetzungen nicht mehr den Arbeitern so sicher zufallen werden, wenn wir für eine Reihe von Jahren mit einer dauernden Minderung der Nachfrage nach Arbeitskräften zu rechnen haben sollten, dann wird es natürlich schwieriger werden, die Gewerkschaften so fröhlich und fest, so finanziell stark und so gesund wachsend zu erhalten, wie das uns allen bisher zur Freude gereicht hat. Wir werden mehr Arbeit anwenden müssen, um das zu erhalten und fortzusetzen, was früher fast automatisch zur Führung zu den Gewerkschaften war. Wir werden auch in höherem Maße als bisher durch die Gewerkschaften die Arbeiter über die wirtschaftlichen Zusammenhänge aufzuklären haben und wir werden wohl auch mehr Gewicht darauf zu legen haben, als das bisher der Fall war, auf die Grenzen hinzuweisen, die innerhalb des Rahmens der kapitalistischen Produktionsweise der gewerkschaftlichen Aktion gesetzt sind. Um so mehr wird das notwendig werden, als man gut tun wird, die Hoffnungen nicht so hoch zu spannen auf das, was die öffentlichen Gewalten für die Arbeiterklasse tun können.

Doch der Augenblick des 1. Februar 1890 einmal wiederkehren müßte, der Augenblick, in dem man zu der Erkenntnis kommt, daß der Wachstum der proletarischen Klassenbewegung mit den Mitteln der trägheit und einseitig angewandten Staatsgewalt kein Scheitern angelegt werden kann, davon waren wir immer überzeugt. Aber ebenso fühlten wir uns frei von der Heberföhnung derartiger hoch anzuerkennender persönlicher Einflüsse. Wir waren uns stets klar, daß die am 1. Februar 1890 in den beiden kaiserlichen Erlassen zum Ausdruck gebrachten guten Absichten nicht verwirklicht werden konnten allein durch die Krone und ihre Handlanger. Wir erinnern uns nicht nur an den 1. Februar 1890, wir haben auch nicht vergessen an die gewaltigen Widerstände, die der kaiserlichen Sozialpolitik mit voller Macht und mit größtem Erfolg entgegengekehrt wurden.

Es gibt innerhalb der deutschen Arbeiterklasse Leute, die ihren Kopf dafür einsetzen, daß es 25 Jahre nach 1890 nicht so werden kann, als nach dem Zusammenbruch der Ära Bismarck. Es wird sich nach einem Vierteljahrhundert nicht mit photographischer Treue wiederholen, was vor einem Vierteljahrhundert in Erscheinung trat. Sicherlich liegt der Krieg dazwischen, und auch die Arbeiter-

bewegung von 1914/15 ist nicht ganz weisensgleich der von 1890. Unzweifelhaft sind auch die Unternehmern heute in Deutschland tausendfach — das Wort ist keine Übertreibung — besser organisiert als 1890. Dazu kommt, daß der Krieg der Industrie überaus schwere Wunden geschlagen hat. Die politische Einheit und Kraft der Unternehmer hat durch den Krieg in keiner Weise gelitten, sie werden die Aufbahrung wirtschaftlicher Lasten im Interesse der Arbeiter nicht aus sozialer Einsicht oder aus Dankbarkeit für die Kriegsoffer oder aus Rücksicht auf neue Rahmen staatlicher Politik zugehen.

Der Industrie wird es nach dem Krieg bestimmt nicht fehlen an dem Einwand, den sie vor dem Krieg gegen jede sozialpolitische Maßregel erhoben hat, daß sie eine weitere sozialpolitische Belastung nicht mehr ertragen könne. War es uns vor dem Krieg nicht möglich, die Richtigkeit dieser Behauptung zum Beweise der öffentlichen Meinung zu machen, so wird uns das nach dem Krieg noch weit weniger leicht fallen. Wir glauben deshalb warnen zu müssen vor der Hoffnung, daß man die Schwierigkeiten, die nach dem Krieg gewerkschaftlichen Erfolgsmöglichkeiten gegenüberstehen werden, leicht ausgleichen werde durch großzügige sozialpolitische Maßnahmen, die ja immer der einen Klasse wirtschaftlich nützen sollen, während sich eine andere Klasse durch sie wirtschaftlich benachteiligt fühlt. So leicht sich vielleicht rein politische und rein gesellschaftliche — ich sage mit Absicht nicht soziale — Angelegenheiten erreichen lassen dürften, so schwierig wird es sein, für die Arbeiterklasse wirtschaftliche und — im engeren Sinne des Wortes — soziale Zugeständnisse zugebilligt zu erhalten.

Hier liegen die größten Schwierigkeiten für diejenigen, die es gar nicht erwarten können, neue Richtlinien für eine künftige proletarische Politik zu ziehen und die Arbeiter womöglich heutzutage auf sie festzulegen. Es gibt Männer, die den größten Erfolg für ihre neue Politik entfallen, obgleich niemand Ende und Ausgang des Krieges und deshalb niemand die Grundlagen für eine künftige innere, äußere Politik und Wirtschaftspolitik irgendeines Staates Europas, auch irgendeines neutralen Staates Europas, auch nur in den Hauptzügen erkennen kann.

Werkwürdig ist, daß gerade diejenigen in der Sozialdemokratie wie in der Gewerkschaftsbewegung, die ihren größten Stolz darauf setzen, „ausschließlich praktische“ Politik zu treiben, doch gerade diese nun mit so vielem Eifer Utopismus treiben.

## Eine Lohnbewegung der städtischen Arbeiter in Frankfurt a. M.

Als am 1. April 1910 eine neue Lohnregulierung für Frankfurt a. M. kam, waren nicht nur die Wochenlöhne glatt abgelesen worden, sondern man hatte sogar die Zeit, in der bisher die Höchstlöhne erreicht werden konnten, von 13 auf 16 Jahre verlängert. Man konnte auf diese eigenartige Weise in der Öffentlichkeit sagen: Wir haben die Tagelöhne um 40 Pf. erhöht! Die Stadtverordnetenversammlung vom 5. September 1911 unterbreitete dem Magistrat über den Antrag, allen Arbeitern ohne Unterschied eine einheitliche Teuerungszulage zu bewilligen. Man hatte diese Form gewählt, um eine „Streckung“ der Lohnerböhung unmöglich zu machen. Doch „Gute Gedanken sind nicht meine Gedanken“, sagte der Magistrat. Als nämlich die gewünschte Vorlage am 17. Oktober 1911 vor dem Plenum der Stadtverordnetenversammlung erschien, brachte sie keine Teuerungszulage, sie brachte auch keine allgemeine Erhöhung der Löhne, sondern sie brachte lediglich eine Erweiterung des Mietzuschusses. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1911 ab sollte der bisher gewährte Mietzuschuß um monatlich 5 Pf. erhöht werden. Neu einbezogen in den Kreis der Empfänger des Mietzuschusses wurden aber wenigstens noch die Verheirateten ohne Kinder. Die unehelichen Arbeiter sowie die Bedienen, insgesamt 40 Proz. aller Beschäftigten, gingen bei dieser Vöherhöhung völlig leer aus.

Unsere Organisation nahm vorher in einer öffentlichen Versammlung Stellung zu den Vorschlägen des Magistrats und forderte die Stadtverordnetenversammlung auf, eine allgemeine Lohnerböhung zur Durchführung zu bringen. In einer Eingabe forderte sie die Erhöhung der Tagelöhne um 30 bis 40 Pf., für die Bediensteten eine Erhöhung der Monatsbezüge um 5 bis 10 Pf. Auch die Mannschaften der Berufsfeuerwehr schlossen sich hier erstmalig einer allgemeinen Lohnforderung an.

In der Sitzung vom 11. November 1911 wurde diese Eingabe glatt abgelehnt. Nur die verheirateten unehelichen Arbeiter sollten jetzt auch Mietzuschüsse erhalten.

Ein Jahr später, am 8. November 1912, unterbreiteten die organisierten Arbeiter dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung erneut eine Eingabe. Die Forderung der Wochenlöhne wurde wiederum in den Vordergrund gestellt, gleichzeitig aber, um die Überwindung der untern Lohnstufe möglichst zu beschleunigen, Ständigmachung nach sechsmonatiger Beschäftigung erbeten und ein Rechtsanspruch auf die Zahlung der Differenz zwischen Lohn und Krankengeld verlangt. Die fünf Lohnklassen (wie sie die Lohnskala vom 1. April 1910 vorsteht) wurden dabei beibehalten. Für die 1. Klasse wurde verlangt ein Wochenlohn von 26 Pf., steigend bis 33 Pf., für die 2. Klasse ein Anfangslohn von 27 Pf., steigend bis 34 Pf., für die 3. Klasse ein Anfangslohn von 28 Pf., steigend bis 35 Pf., für die 4. Klasse ein Anfangslohn von 29 Pf., steigend bis 36 Pf., für die 5. Lohnklasse ein Anfangslohn von 30 Pf., steigend bis 40 Pf. in 6 Jahren. Für die Verheirateten stellte man die gleichen Forderungen unter entsprechender Berücksichtigung ihrer Monatsgehälter. Am 6. Januar 1914 waren die Erwägungen zu einem gewissen Abschluß gekommen. Die nun vorgeschene Zulage sollte 20 ganze Reichspfennige pro Tag betragen, und dabei kamen noch nicht einmal alle Arbeiter in deren Genuss. Ein Teil mußte sich mit 10 deutschen Reichspfennigen begnügen, und der Rest ging ganz leer aus. Die neue Vorlage wurde von den Kommissionen einer näheren Prüfung unterzogen, die am 6. Januar „begann“. Am 28. Juli 1914 hatten die Kommissionen ihre Arbeit beendet. Eine mühselige Arbeit mag es gewesen sein, denn bei jeder kleinen beabsichtigten Minderung wurde am 1. August der Krieg erklärt. Und der Magistrat

namensierte Berichterung (gerüstmaßen noch ein Originalprotokoll des Magistrats) wurde bei Zustimmung von der Stadtverordnetenversammlung angenommen. Die Arbeiterkassette konnte ob dieser Verkaufsbesserung keine rechte Freude empfinden.

Denn daß überhaupt jemand ernstlich daran gedacht hatte, im 25. Juli der Krieg erklärt. Und der Magistrat legte die Augen an die Nase, zog der Stadtverordnetenversammlung eine Kruppe aus der Tasche und schuf daraus die „Große Kriegskommission“. Die sollte ihm eine Gefährtin sein. Und die „Große Kriegskommission“ haß. Mit vereinten Kräften wurde die Wahlung der am 28. Juli 1914 leistungsfähigen Lohnabklärung der Beamten und Arbeiter auf das noch unerforschte Gebiet der Zukunft hinaus „verschoben“. Das ging eine ganze Weile so. Nach und nach aber kam die Befahrung über die Frankfurter Arbeiter. Man erinnerte sich seiner Organisations; sie mußte helfen. Ein vereinzelt, dann immer häufiger kamen die Klagebriefe, und der mündlichen Beschwerden wollte es schier kein Ende nehmen. Zunächst wurden die Sammlungen für die „Kriegsfürsorge“ eingestellt, denn es war ruhrbar geworden, daß der Magistrat der Kriegsfürsorge verboten hatte, den Angehörigen häßlicher Eingekerkelter zu helfen. Die Sorge für die im Felde stehenden Angehörigen wollte der Magistrat ganz allein tragen, und wie er gefordert, darauf kommen wir nach dem Kriege zurück. Die Arbeiter versicherten sich darauf, für die ihren bekannten Kollegen zu sammeln. Dann ging es in den einzelnen Betrieben an zu sammeln. Hauptmäßig waren es unter anderem auch die jetzt neu eingestellten Arbeiter, die von der Privatindustrie her bessere Arbeitsverhältnisse genöhnt waren und sich beim Magistrat um ein halbes Jahrhundert zurückversetzt glaubten. Viele ledige Arbeiter, die jetzt in der Privatindustrie höhere Löhne erhalten konnten, verschwanden auf Nimmerwiedersehen. Kurz, was Worte und Ermahnungen nicht vermochten, das schuf mit einem mal die Bewegung.

Daß aus dieser und vielen anderen Umständen heraus sich bei Arbeiter eine lebhaftere Erregung bemächtigte, ist leicht verständlich. Diese Erregung wäre schon viel früher zum Ausbruch gekommen, wenn nicht die Hoffnung gewesen wäre, daß die Lohnabklärung nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben sei und daß der Magistrat bei gegebener Zeit die Nachzahlung vom 1. April 1914 an verfügen würde.

Eine Gewerkschaftsfrage gegen den Magistrat, auf die hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann, zeigte den Arbeitern, daß ihre Lohnabklärung, auf die sie schon seit dem Jahre 1910 gewöhnt hatten, vom Magistrat nicht nur aufgeschoben, sondern aufgeschoben war! Dagegen mußte man endlich durch die organisierten Arbeiter energische Stellung genommen werden. In einer Versammlung am 15. Januar 1915 fehlte Kollege Pechold die Verhandlung in einem ausführlichen Meierat zusammen. Die Diskussion beschäftigte das Geleit, nicht um den „Anstrich“ zu fördern, sondern man darf einstimmig eine Forderungszulage von 10 Pf. für die Dauer des Krieges, sondern um die Familien der häßlicher Arbeiter vor dem Abgange zu bewahren. Müßig und sachlich, aber ernst und entschieden, wie es die große Zeit erfordert, war der Verlauf dieser Versammlung.

Eine Mahnung oder Schluß aus dieser Versammlung heraus an die Kollegen und an die Kolleginnen, die unschuldig sind an dem schändlichen Stand der Arbeitsverhältnisse der Frankfurter Arbeiter. Viele Kollegen haben sich noch nie um eine Besserung ihrer Arbeitsverhältnisse gekümmert, sie haben die Organisation überlassen und von ihr Heil und Segen erwartet. Nicht werden aber sind die Organisationen erst dann können, wenn alle Kollegen sich in die Versammlung. Als Organisation fassen wir unsere Aufgabe nicht nur so an, daß wir lediglich eine Vertretung der Arbeitsverhältnisse zu verhindern haben, sondern unsere Aufgabe besteht darin, allen Arbeitern den Genuß aller Kulturvergnügen zu ermöglichen. Aus diesem Grunde richten wir uns nicht nur an alle Mitglieder unserer Organisation den Ruf: „Arbeitet, arbeitet, damit unsere Arbeiter bald lüdentlos und mit zur Erfüllung höherer Aufgaben fähig werden!“ Den Unorganisierten aber rufen wir zu: „Merkt nicht mehr länger bei uns stehen; der Sieg gehört uns, sobald ihr Euch Mann für Mann in den Dienst unserer guten Sache gestellt habt!“

A. P.

## Die Filiale München im Jahre 1914.

Die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse haben sich mehr und mehr gebessert. Das Versammlungsleben zeigt sich wiederum wieder die alten Formen. Die Einlassung der Mitglieder geht wieder glatter vor sich und normaler stellt sich auch wieder mehr wieder die Verbundleistungen an. Wandervogel-Expeditionen verursachen allerdings die Einstellung von Ersatzkräften für die zum Kriegsdienst einberufenen Wandervogelmitglieder und Enthusiasten. Es gelang jedoch, die Kosten zu besetzen. In der letzten Zeit beliebt sich auch die Situation wieder. Ein hierzu von der Abhaltung ausgearbeitetes Flugblatt charakterisierte unseren Freunden die Arbeitslosigkeit. Darin darf nur kein Erlaubnis einbringen, Landarbeiten ist auch für unseren Verband die Barock.

Die Arbeiterkassette in den Gemeindefunktionen, die im letzten Jahre besonders zahlreich waren, erforderten 3 Arbeitskollegen, Versammlungen und verschiedene mündliche und schriftliche Vorstellungen, um Wandel zu schaffen.

Die Mitgliederbewegung ist unter Verunsicherung des Kriegszustandes stümpf. Neuanhänger werden im 1. Quartal 38 zu verzeichnen. Leider gibt es Verbundmitglieder, bei denen die Solidarität in der gegenwärtigen Zeit viel zu wünschen übrig läßt. Tolllos ist es, wenn Kollegen, die dem Verband ihre heutigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse verdanken, die Anteile jetzt ins Storn werfen und die weitere Sorge um ihre Kameraden in Felde und ihre Familien sowie die Existenz des Verbandes der anderen überlassen. Nur diesmal hat die Generalversammlung noch Abstand genommen, diese Freunde der Öffentlichkeit bekannt zu geben, die stelligen behalten sich aber vor, in der nächsten Quartalsversammlung das weitere zu veranlassen. Durch den Tod wurden dem Verbande im Jahre 1914 nicht weniger als 67 Mitglieder entzogen; auf dem Schlachtfeld starben 22 Kollegen.

Von unserer im Jahre 1912 eingeleitete Tarifbewegung ist zu sagen, daß damals zwar der Abschluß eines Tarifvertrages zwischen Verband und Stadtverwaltung abgelehnt wurde; die in der Vorlage enthaltenen Forderungen dienen aber als Grundlage für die Verhandlungen in der einzelnen Kommissionen. Die Lohnfrage wurde so vorbeschrieben, daß ein Teil der Gemeindearbeiter ab Oktober 1912 eine Aufbesserung von 20 und 10 Pf. bekamen, der andere Teil die gleiche Aufbesserung ab Juli 1914. Abgelehnt wurden die Anträge auf Gewährung von Zulagen für besonders schwere Arbeiten, die Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 und 8 1/2 Stunden, die Vollbezahlung der Wochenfeiertage und die Erweiterung des Fabrikurlaubes usw. Der Entscheidung barren noch die Lohnauszahlung am Freitag, die Regelung der Entlohnungszulagen für die Arbeiter des Stadtbauamtes, die Regelung der Kündigungskrisen, die Unterstellung der Gemeindefunktionen unter ein spezielles Schuttsamt und die Reorganisation der Arbeiterausschüsse. Die Anträge derjenigen Arbeitergruppen, welche der allgemeinen Arbeitsordnung nicht unterstellt sind, wie Kohlenwärter, Kraft- und Quellschaffungsarbeiter, Wabefrauen, Wärterinnen in den Verfürmsanstalten, Suppenkochen usw., wurden der einschlägigen Meieraten und Verwaltungsausschüssen zur Behandlung übermessen. Mit Ausnahme der Kraft- und Quellschaffungsarbeiter ist jedoch für die anderen Gruppen nichts geschehen.

Von neuen Anträgen zum Etat 1915 wurde mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse und die Durchführung der Arbeitslosenfürsorge Abstand genommen.

Von den Einzelbewegungen ist zu berichten, daß verschiedene Gruppen an die Arbeiterausschüsse Anträge auf Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse im Betrieb stellten. Viele waren von Erfolg begleitet. Verlangt wurden: organisierte Behandlung durch einzelne Vorgesetzte, Zahlung der Entlohnungszulagen, Aufstellung von Unterhandsküchen, Befreiung von Nebenarbeiten usw. Kritikpunkt muß besonders die Stadtbauverwaltung des früheren Arbeitschiffes während der verfallenen Winterarbeitszeit werden, obwohl ein kabinetischer Kaufmannsbeschluss bereits vom Jahre 1907 vorliegt und auch der Leiter des Stadtbauamtes zuzugende Ausstellungen im Hofbau machte.

Die Militärarbeiter, soweit sie im Tagelohn stehen, erhielten eine Aufbesserung von 10 Pf. nach Nachzahlung vom April 1914. Die Aufbesserung ist auf die eingetretene Erhöhung des ortenbüchlichen Tagelohnes zurückzuführen. Weiter wurden in der Verhandlung der Nebenstunden, Regelung des Urlaubs usw. verschiedentlich Verbesserungen erzielt.

Die Fabrikarbeiter im Justizpalast erhielten eine Lohn-erhöhung von 2 Pf. pro Stunde außer sonstigen Vergünstigungen. Am Gewerkschaftsbau die Erweiterung dreimal zu tun. Nachschub wurde in sechs Fällen erstellt, wobei nur Fälle mit Nachschub für

die betreffenden Kollegen endeten, ein Fall ist noch unentschieden, ein weiterer endete mit Verurteilung.

Eine Vermehrung und Ausdehnung der Tätigkeit für die Ortsleitung brachte der Krieg. In mehreren Fällen mußte eingegriffen werden, um den Kriegsverfahren zu ihren gesetzlichen Ansprüchen zu verhelfen. Die Gemeindevorstände fördern die allgemeine Kriegsvorsorge durch Ablieferung von mindestens 2 Proz. und mehr ihres Lohnes an den Wehrdienstnachschub und an das Rote Kreuz. In einer am 22. Dezember abgehaltenen Versammlung der Kriegsverfahren von uns fern im Lande stehenden Kollegen, die gut besucht war, wurde neben der Auszahlung der Weihnachtsunterstützung von 10 Mk. Aufklärung über die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen erteilt. Den ledigen Kollegen wurden Besuche zum Besuche gemacht; außerdem übertrug die Verbandsleitung allen unseren Kriegskollegen zu Neujahr Grüße und einen Bericht über die Verhältnisse im Verbands. Die vielen Arbeitslosen und Briefe bewiesen, daß unsere Freunde auch draußen für solche die Organisation nicht vergessen, woran sich mancher von den Zurückgekehrten ein Beispiel nehmen könnte.

Bei Arbeit erkrankt der Erwerbende infolge Verschlechterungen verschiedener Art im Lohn- und Arbeitsverhältnis, die einzige Rettung einführt. Es gelang meistens, die Sache zum Guten für die Kollegen zu wenden.

In Wablin waren im vergangenen Jahre zu verzeichnen die Krankheitsfälle, die aus einer Reihe von Mandaten brachten, und die Arbeiterauswahl bei der Straßbahn, wo wir drei Vertreter erhielten. Besonders günstig fiel die Gemeindevahl aus. Die jegliche Zusammenkunft im Rathaus bürgt den häuslichen Arbeitern für mehr soziales Verständnis in der Lösung von Arbeiterfragen; außerdem machen die Gemeindevorstände auch durch eine gute Organisation dafür sorgen, daß ihre Wünsche auch richtig vorbereitet werden. In der gautschischen Generalversammlung am 17. Januar wurde die Tätigkeit der Organisation, wofür stoffliche Reich berichtet, voluam gewürdigt. Dem Jahresbericht des Kollegen Pösel war zu entnehmen, daß die Einnahmen im Jahre 1914 89859,40 Mk., die Ausgaben 70655,2 Mk. betragen. Die Bilanz behält jedoch ein Vermögen von 19173,88 Mk. In Unterstützungen wurden gezahlt zusammen 41.877,70 Mk.

Die Wahl der Erwerbenden brachte folgendes Ergebnis: Reich und Aris Vorsitzende, Pösel Kassierer, Weizinger, Schmid, J. G. Gauer, Seidl, Steigensberger und Schlinger Schriftführer; Brandl, Försel und Annie Ginzinger Redatoren. J. W.

• Wochenbericht vom Krieg •

Berlin, 1. Februar 1915.

Ein solches Jahr Weltkrieg! Der vorerans machtvollen Offenheit der ersten zwei Kriegsmomente folgte der „Stellungskrieg“ im Westen und Osten, nur unterbrochen durch die wichtigen Siege der Salonnikriegsarmee im Osten. Mehr als der Kriegsgott hatte in diesen letzten Wintermonaten aber auch der Wettergott darüber bestimmt, daß wenig Operationen möglich waren auf allen Seiten. Immer wieder drängt sich die Frage auf: Wie lange noch soll dieses furchtbare Waffengewalt dauern? Immerhin liegen aus den letzten Wochen doch Anzeichen vor, daß die französische Front zu gerinnen beginnt. Die Kämpfe bei Soissons, La Fosse, Craonne und in den Argonnen deuten mit den unabweislichen französischen Verlusten und dem Zurückweichen auf eine erhebliche Schwächung. In Russisch-Polen drängen unsere Heere erneut gegen Warschau, und in Galizien konzentrieren sich die Russen rüdwärts. Bereits sind die Vorstöße von den Ostern zurückgeworfen, so daß die Vorstöße der russischen Kavallerie gegen Argonne (und damit die Teilnahme Rumantzen gegen Ostern) verhindert werden. Der von Tirpitz angeordnete Geleitsdienst der Vertiefung englischer Handelsschiffe durch Unterseeboote ist bereits im Gange. Gleich drei auf einen Streich: In U 21 versinkt in London. In U 22 versinkt in England empfindlich getroffen. Mit dem 1. Januar tritt nun auch die Überwindung der letzten Blockade durch die Westfront demoralisiert in Kraft. Aber das im einzelnen noch zu erläutern mit sich bringen, es ist die alte und nimmermüde Kolonialpolitik. So ist auch Deutschlands Arbeitslosigkeit entschlossen durchzuhalten, bis eine volle Arbeitsbeschaffung erfolgt ist. 21. Januar. Bei Riepport und Opatowitz (Zudwestfront) Artilleriekämpfe. Französische Angriffe auf Hartmannswierkerkopf (Eberesberg) abgefallen. Russische Angriffe bei Gumbinnen wurden abgefallen, der Feind aus einzelnen Stellungen vertrieben. Russische Angriffe im oberen Nizhne (südlich ungarische Grenze) abgewiesen. In den Karpathen 1950 gefangene

Müssen. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Marokkanischer Häuptling Abdul Malik nahm am 14. Dezember nach 15-tägigem Kampfe Jez (Marokko) ein. Französische Verluste: 3500 Tote und Gefangene, 9 Geschütze, mehrere Maschinengewehre.

25. Januar. Der Deutsche Bundesrat ordnet Beschleunigung der Getreidevorräte am 1. Februar an. Bei La Fosse (Nordfrankreich) wurden die Engländer in 1100 Meter langer Frontbreite überrannt; dabei zwei Stützpunkte erobert, 110 Mann und 3 Offiziere gefangen, 1 Geschütz, 3 Maschinengewehre erbeutet. Deutscher kleiner Kreuzer „Kazelle“ durch Torpedoschlag eines englischen U-Bootes bei Rügen verlegt.

Englisches armiertes Handelsschiff „Winkor“ durch Minen gesunken. Preussischer Marsch und Kemp griffen (nach Meldung aus Pretoria) Umpington an. Sie wurden zurückgeschlagen. 26. Januar. Bei Ussoler Pass (oberes Ungarn) nach dreitägigem erbitterten Kampf von den Österreichern zurückgeworfen. Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika meldet schwere Niederlage der Engländer bei Sandfontein. Die Deutschen unter Oberstleutnant v. Heidebreck vernichteten drei englische Schwadronen, 15 Offiziere (darunter den Führer Oberst Grant) und 200 Mann gefangen, 2 Geschütze erbeutet. Deutsche Verluste: 2 Offiziere, 12 Mann gefallen, 25 Mann verwundet.

27. Januar. Bei Craonne (Aube) waren die Sachsen nach dreitägigem Kampfe den Feind von den Höhen erbeuteten französischen Schützengräben in einer Breite von 1900 Meter, machten 1100 Gefangene, erbeuteten 8 Maschinengewehre. Die Franzosen hatten außerdem 1500 Tote. Französische Angriffe in den Bocassen und Eberesberg abgewiesen. 5 Maschinengewehre erbeutet. In den Karpathen eroberten die Österreichischen das Ragbatal, ferner Toronja, weisen russischen Angriff bei Pezdevozzillas und Polowce ab, machten 1100 Gefangene, erbeuteten 5 Maschinengewehre.

28. Januar. Deutsche Mieger bombardieren Dänkirchen. Nordöstlich Polimow (Nordpolen) werden die Russen aus ihrer Fortstellung geworfen, deutsche Truppen dringen in feindliche Hauptstellung ein. Russische Angriffe beim Ussoler Pass unter schweren Verlusten abgewiesen. Im Kaukasus seit 8 Tagen schwerer Kampf bei Akerbeidschan. Zahllich Chai nahmen die Türken mehrere besetzte russische Stellungen. 29. Januar. Bei Riepport werden die Franzosen gebündelt, sich durch Saogen an die deutsche Stellungen heranzuarbeiten. Sie verließen durch Artilleriefeuer 300 Mann und 100000. Bei La Fosse: zwei Schützengräben erbeutet, 60 Gefangene gemacht. Im westlichen Teil der Argonnen Geländegewinn. Französische Verluste: 1000 Tote, 12 Offiziere, 731 Mann Gefangene; 12 Maschinengewehre, 10 Geschütze erbeutet. Französische Angriffe bei Verdun abgewiesen. Bei Padonville das Douy Argonnen erobert. In den Karpathen eroberten die Österreichischen die Rukhöfen wieder. Russische Verluste der letzten Woche an die Ostern: 10000 Gefangene, 6 Maschinengewehre. 30. Januar. Bei Carnikow (südlich der Straße La Fosse) wurden mehrere Schützengräben erobert. Am Danajee (südlich galizische Grenze) eroberten die Österreichischen mehrere Schützengräben. Deutsches U-Boot U 21 versinkt in der Ägäis. Meer zwischen England und Irland: drei englische Dampfer. Schwärme der Türken gegen Engländer am Zuegtanal.

• Kriegstriefe •

Aus Russland wird uns vom stell. Lande der. Kreisrat am 1. Februar Brief zur Verfügung gestellt:

U. A. 1. ... Mann hatten wir in S. müde wie ein Hund und hungrig wie ein Wolf. Launter bedauern, landeten aus die Mägen die ersten Verabreichung in Ostern von Genuaten zu Rörber war es mit der so lang erlittenen Müde. Galt noch und verstandig und gegen in, verstanden nur den Rest der Nacht. Am 5 Uhr morgens, als am 21. Januar, erlitten wir unsere Ermüdung, und man konnte es kaum glauben. Ein sehr einflussreicher Mensch, welcher 2. brachte uns in die Genuatenstadt. Bereits um 8 Uhr waren wir in den Mägen und hatten unsere modernen Artillerie in die Hand der und bedauern liegenden Mägen zu sprechen. Aber nach die Mägen waren nicht gut. Durch Anhalten von Schützengräben machten wir uns klären vor den Genuaten. Dabei gegen bei die Mägen zurück und wir kamen nachher nach S. um unsere Bundesrat, die Österreichischen, jeder ein. Und nun bei samt für uns ein neues Genuatenleben, Markt bis zum Markt, einmal nach links, dann wieder nach rechts, vorwärts als eine Müde bei Tag und bei Nacht, immer in Mägen und Trümmern wurde gelächelt, besser abhat geübt. Schauen die Türen, Hauser ohne Fenster, von den Bewohnern verlassen aff-

Wäfschen und feuchte Wäfsche anziehen ist Luxus. Tred hält warm, und dazu den entsetzlichen Hunger. Proviant blieb manchmal ganz aus, war auch kein Wunder bei den schlechten Wegen und unseren Mangel und Luerzügen. Am 30. November lagen wir in S. in östlich-bereitschaft. Vor uns Gewehrfeuer und Manonendomer. Ein Landsturmarm erhielt einen Rindschuß. Nach Einbruch der Nacht erhielten wir Befehl zum Vorrücken. Drei Kompanien marschierten in den Wald in Zugkolonnen, eine Kompanie immer hinter der anderen. Auf einmal erhielten wir von rechts und links und vorn ein mörderisches Gewehrfeuer. Und dieses Mörserzeit verdünnern auch noch Maschinengewehre. Wie Sagel prasselten die Geschosse um uns. Wir machten zurück. In Schützenlinie ging unsere 4. Kompanie zum zweitenmal vor. Wieder empfing uns der Geschosregen. Es war zornig. Wir konnten nichts sehen, also zum zweitenmal zurück. Nun wurde gesammelt, manche fehlten. Bei arminniger Mäße wurde auch diese Nacht genau wie die vorige im Schützenaraben verbracht. Am Tage wurden die Leuten der Erde im fernem Osten übergeben. Närruhr ein trauriges Geschick, 22 Mannetaden (7 Unteroffiziere, 5 Gefreite, 10 Mann) das letzte Weisheit zu geben. Drei 60 Verwundete wurden eingeliefert. Das war die Keuertause. Wie durch ein Wunder bin ich und riefst geziehen. Eine Pirke, die keine 10 Schritt von mir entfernt stand, wurde am Erdboden glatt durchschnitten. Ein paar Tage später lagen wir einen ganzen Tag im Walde, fortwährend von russischer Artillerie heftig beschossen. Das gleiche wiederum ein paar Tage später, ein ausgetret er Welterreter (Dragoner) war das Todesopfer. Eines Abends sehr spät bezogen wir ein von den Bewohnern verlassenes und durch Geschosfeuer arg zugrundegedret Dorf. Auf einmal höst mein Fuß an einen Gegenstand. Schnell die Taschenlaterne zur Hand und geleuchtet. Ein toter Mannesrad, Landsturmarm, die Augen halb geöffnet, die Arme zum Himmel gestreckt. Ein anderes Bild: An demselben Abend habe ich Stroß zum Schlafen. Ich gehe an den Stroßhaufen; aber auf der anderen Seite, um ichwiller wegzukommen, liegen eine ganze Anzahl toter Mäusen. Die Schuppenlinie neben gleichfalls voll toter. Es sind graufige Mäufche. Mit der Zeit habe ich auch gelernt, diese zu erkennen. Wir liegen jetzt 2 1/2 Stunden von Pody, einer Stadt von einer halben Million Einwohnern. Die Stadt selbst hungert. Alle Läden haben kein Verdienst, keine Einnahmen. Die Bevölkerung lebt nur von War officin. V. Jr. 1 Was ich in den Tagen mit gemacht und erlebt habe, ist schrecklich. Verachtet und das Geschick laot. Durch Pein zu sterben, und werde ich Keuerturt wiederleben, so bin ich der Mensch nicht mehr, der ich vor dem Kriege war.

Zwei Wünsche habe ich noch. Ich sie in Erfüllung zu den: 1. Meine Frau und Kinder nochmals zu sehen und 2. eine warme Stube zum Schlafen. Nun leet wohl und seid herzlich gegrüßt!

• Aus den Stadtparlamenten •

**Kentöln.** Der Sonderausdruck I für Kriegswohlfahrtspläne beschloß, entsprechend einem Antrage unserer Kreisverwaltung Berlin, ab 1. Januar die nach der Arbeitsordnung festgesetzte Zuschläge für Heberarbeit wieder zu geben. 25 Proz. im Arbeitslunde, 25 bzw. 50 Proz. für Sonntagearbeit, 100 Proz. Zuschlag für Sonntagsarbeit. Bei Ausbruch des Krieges waren die Zuschläge befristet werden. Ein 2. Antrag, bei den künftigen zu schließen an die Kommissen der Kriegsteilnehmer die für die Wintermonate erheben zu können und kommunalen Unterbringungen nicht in Anwendung zu bringen, wurde leider abgelehnt. Einem Beschlusse des Magistrats, nach dem während der Kriegszeit keine Änderung an der Gehaltabelle nicht vorgenommen werden dürfen, wurde ungenügend.

• Aus unserer Bewegung •

**Augsburg.** In der Generalversammlung am 17. Januar gab folgende Partei den Rechenschaftsbericht vom 1. Quartal. Kollege B. hat sich verpflichtet sich dann über die Verbandstätigkeit im abgelaufenen Jahre. Bei Veranlassung des Haushaltsplans in der nächsten Sitzung für das Jahr 1914 wurde eine besondere Behandlung der Arbeiterkontingente beschlossen. Am hierzu jeder Veranlassung den nächsten Weg zu finden, beschloß man sich eine öffentliche Versammlung der nächsten Arbeiter mit diesen Beschlüssen. Der Erfolg blieb auch, daß das Eingreifen der sozialdemokratischen Partei im Rathaus, nach dem. Ab 1. Juni kam eine monatliche Lohnaufbesserung von 20 Pf. eine Verkürzung der Arbeitszeit für alle, nichtlichen Arbeiter mit täglich eine Viertelstunde, bei der stammlerlicher dagegen täglich um eine volle Stunde. Der Anstand erhielt in der Woche einen freien Tag mit Bezahlung, bei die Brunnenarbeiter wurden 11 Mannemittel genommen und so vieles andere mehr. Die Entscheidung im Verbandsleben war gut und gab zu den besten Hoffnungen Veranlassung. Am Ende des zweiten Quartals und der Mittelberichtszeit auf über 100. Die finanzielle Grundlage war eine ausgezeichnete. Da plötzlich broch im August der Weltkrieg aus. Einleitung und be-

geistert zogen auch Hunderttausende Gewerkschaftsangehörigen hinaus, um der russischen Kultur entgegenzutreten. Von unseren Verbände stehen rund 16000 Kollegen im Felde, von denen wiederum circa 70 Kollegen unserer Filiale entstammen. Unsere Aufgabe muß es sein, auch weiterhin den Familien und Angehörigen der im Felde stehenden Kollegen zu ihren Rechten zu verhelfen. Unsere Filiale hat infolge des Krieges wenig gelitten. Es sind seit Ausbruch des Krieges circa 25 Mitglieder aus dem Verbände geschieden. An den Kollegen wird es nun liegen, im neuen Jahre für den Ausbau des Verbandes zu sorgen. Die Neuwahl des Filialvorstandes ergab: 1. Vorsitzender Pärtel, 2. Vorsitzender Juntl, Kassierer Wäusle, Schriftführer Brudmeier.

**Berlin.** Am 21. Januar fand die Generalversammlung der Filiale statt. Kollege Kuntner erstattete den Jahresbericht (Gewerkschaft Nr. 5, Sp. 89). Den Jahresbericht für das vierte Quartal gab Kollege Hoffmann. Die Mittelberichtszeit zeigte eine kleine Steigerung. Ende Juli betrug die Mitgliederzahl 9619; sie sank am 1. Oktober auf 6701 und stieg im letzten Quartal um 15 auf 6816. Zum Beeresdienst sind 2891 Kollegen eingezogen. Die Einnahmen an Beiträgen und Eintrittsgeldern betrugen 39.246,65 Mk. An Unterbringungen wurden ausgezahlt aus dem Hauptkassa 30.626,20 Mk., aus der Filialkassa 3504,95 Mk., insgesamt also 34.131,15 Mk. Dazu kommen noch 12.000 Mk., die aus der Filialkassa als Zuzug zu der Weihnachtsunterstützung des Verbandesvorstandes gezahlt wurden. Die verminderte Einnahme sowie die erdichtlich geringeren Ausgaben für Unterbringungen bedingten einen Rückgang des Kassabestandes um 9000,20 Mk. auf 61.508,94 Mk. Das Minus wäre noch größer gewesen, wenn nicht auf Sammellisten für die Weihnachtsunterstützung 3361,39 Mark eingekommen wären. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Versammlung einstimmig Entlastung erteilt. Die Neuwahlen wurden einstimmig per Akklamation vorgenommen. Es wurden gewählt für die Kreisverwaltung: als Bevollmächtigter Kuntner, Kassierer Hoffmann; Amtsanseher Kolense, Schulz, Scharlau, Siamowski und Schnabel; Vertreter Pärtel, Gürtle, Niel, Müller, Luade, Kestlag, Sprecher und Thumm; Revisoren Gentschke, Gledow und Arumm; Bibliothekskommission Gube, Kunkel, Rantzen, Tito, Laube und Renner; Bildungsausschuß Dittmer, Westner, Kuntner, Kolense und Bertmann.

**Dessau.** Am 19. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Der Kassierer gab die Abrechnung vom 4. Quartal bekannt. Die Einnahme betrug 23.74 Mk., die Ausgabe der Filiale 62,58 Mark, an den Verbandesvorstand gingen 234,89 Mk., bleibt ein Kasseebestand von 237,31 Mk. Die Mitgliederzahl betrug 34. Gausleiter Wächterhoff gab noch einen kurzen Rückblick auf das abgelaufene Geschäftsjahr. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

**Dresden.** Am 22. Januar fand die Generalversammlung statt. Nach Ehrung der gestorbenen Kollegen des vergangenen Jahres, deren Liste infolge des Krieges eine leider recht lange war, wurde unser Geschäfts- und Rechenschaftsbericht sowie der Bericht vom Gewerkschaftssekretär erstattet. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß, wenn auch nicht alle schlimmen Folgen, die von einem Kriege erwartet werden, eingetroffen sind, die Schädigungen der Arbeiterklasse durch denselben noch große sind. Die Lage der städtischen Arbeiter Dresdens sei durch den Krieg wesentlich verschlechtert worden, da die notorisch niedrigen Löhne derselben bei der durch den Krieg verursachten Teuerung noch unzulänglicher geworden seien. Die Organisation habe durch den Krieg eine starke Abnahme der Mitglieder zu verzeichnen gehabt, doch sei dieselbe zum Teil nur durch die Einziehung der Mitglieder zum Beeresdienst erfolgt, teilweise wenig durch den Austritt. Der Rechnungsabluß ergab ein Filialvermögen von 31.336,78 Mk. gegenüber 28.891,49 Mk. im Vorjahre. Die Ausgaben waren, wie nicht anders zu erwarten, im Geschäftsjahre außerordentlich hohe, ihnen gegenüber standen wesentlich verringerte Einnahmen. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl der alten Funktionäre, im übrigen nur wenige Ersatzwahlen für die noch in letzter Stunde eingezogenen Funktionäre. Die vorliegenden Anträge wurden fast ohne Änderung angenommen. Bei der Abstimmung, daß jedes Mitglied seine Pflichten wie bisher weiter erfüllen möge, daß wir hierdurch das Gedeihen der im Kampfe gefallenen Kollegen am besten über und den noch im Felde stehenden, um die Erhaltung des bisher geschaffenen Kampfbundes Kollegen und uns selbst am besten dienen, wurde die Versammlung geschlossen.

**Gifhorn.** Die Generalversammlung am 10. Januar nahm den Jahresbericht entgegen. Die Einnahme im 4. Quartal betrug 15.260,21 Mk., die Ausgabe für die Filiale 507,68 Mk. An die Ortsämter wurden geleistet: im 1. 27.776 Mk., in Quartungen 1.118 Mk.; nicht ein Kassabestand von 36101 Mk. Die Mitgliederzahl betrug 90. Darauf gab der Vorsitzende in seinem Jahresbericht eine Uebersicht über die Entwicklung und Errungenschaften der Filiale im verwichenen Jahre. An den Filialvorstand wurden folgende Kollegen gewählt: Ein. Kollner, 1. Vorsitzender, Rab. Schmitt, 2. Vorsitzender, Jdr. Krenpeler, Kassierer, Pörner, Schriftführer.

**Freiburg i. S.** In der Generalversammlung am 16. Januar gab Kollege Hagenmayer den Geschäfts- und Massenbericht. Das in der letzten Generalversammlung gestellte Ziel der Arbeitszeitverlängerung und Lohnerböschung konnte wegen des Kriegsausbruchs nicht erreicht werden. Starke Läden hat der Krieg in unsere Reihen gerissen. Annähernd 116 Mitglieder stehen im Felde. Circa 20 sind schwerkränktig geworden. Dem Massenbericht war zu entnehmen, daß wir im 4. Quartal gut abgeschnitten haben. Die Einnahmen betragen 2908.41 RM., die Mittelausgaben 141.27 RMart. An Unterstützungen wurden ausbezahlt: an Sterbekasse 65 RM., Krankenunterstützung 30 RM., Arbeitslosenunterstützung 105 RM., Familienunterstützung 87 RM., Wohnraumbunterstützung 940 RM., zusammen 1227 RM. An die Hauptkasse wurden noch 174.01 RM. abgeführt. Sonach bleibt ein Kassenbestand von 1073.10 RMart. An die im Felde stehenden Kollegen wurden Liebesgaben abgeführt im Werte von 189.20 RM. Diese Summe wurde aufgebracht durch Ausgabe von Sammelbüchern in den verschiedenen Parteien. Kollege Bürker schilderte die jetzigen Verhältnisse im Gau. Die Wahl des Vorstandes führte zu folgendem Ergebnis: 1. Vorsitzender Wilh. Hoffmann, 2. Vorsitzender O. Muhl, Kassierer Titus Hagenmayer, Schriftführer Franz Meiser.

**Hannover.** In der Generalversammlung am 17. Januar gab Kollege Jürgens den Massenbericht vom letzten Quartal. Die Einnahmen betragen 4161.27 RM., die Ausgaben der Hilfskassen 413.05 RM. An den Vorstandsvorsitz sind zu senden, inkl. Wohnraumbunterstützung von 500 RM. aus der Lotteriekasse, 1643.35 RM. Die im Auftrag des Vorstandsvorsitzes geleisteten Jubiläumsgaben betragen: An Sterbunterstützung 40 RM., Krankenunterstützung 48.15 RM., Arbeitslosenunterstützung 18.00 RM., Familienunterstützung 1064.50 RM., Wohnraumbunterstützung 1080.00 RM., zusammen 2290.65 RM. Neben sind im Auftrag der Hauptkasse an Unterstützungen 647.25 RM. mehr ausbezahlt, als an den Vorstandsvorsitz zu senden ist. Der Mittelausgabenbestand beträgt 2107.87 RM. Mitglieder hatten wir am Ende des 4. Quartals 237. Den Vorstandsbericht erstattete Kollege Gahenmeyer. Bei Ausdruck des Krieges hatte es den Anschein, als ob die Organisation der gewaltigen Aufgabe unterliegen würde, da ein großer Teil der Mitglieder keinerlei Beiträge mehr bezahlen wollte. Es zeigte sich aber bald, daß der Organisationsgedanke zu fest in den Köpfen der Arbeiter verankert ist und wir können wohl heute sagen, daß die Gewerkschaften die härteste Probe, die sie bisher zu bestehen hatten, geradezu glänzend bestanden haben. Außerordentlich hohe Leistungen hatte unsere Verbandskasse im verflossenen Jahre zu tragen. Unsere Hilfskassen allein hat im letzten Jahre 61120.25 RM. Unterstützungen gezahlt. Schon dadurch dürfte der Beweis erbracht sein, daß die Organisation für die städtischen Arbeiter eine dringende Notwendigkeit ist. Arbeiten wir daher in diesem Jahre alle daran, daß die Läden, die der Krieg in unsere Reihen gerissen hat, bald wieder ausgefüllt werden, damit wir den aus dem Krieges heimkehrenden Kollegen gegenüber mit Erfolg auf die von uns geleistete Arbeit hinweisen können. Die Vorstandswahlen zeigten folgende Ergebnisse: 1. Vorsitzender G. Gahenmayer, 2. Vorsitzender W. Cypermann, 1. Kassierer H. Jürgens, Schriftführer W. Dünz.

**Siegen.** Am 17. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Gouletter Ehret referierte über Krieg und Gewerkschaften. Darauf gab Kollege Schneider den Jahresbericht. Der sagte, daß wenn auch die Hilfskassen, der Krieg dennoch seine nachteiligen Folgen hatte. Redner ermahnte die Versammlung, trotz des Krieges fest und treu zur Organisation zu halten, damit die vom Felde heimkehrenden Kollegen die Organisation noch treu behüten vorfinden. Darauf gab der Kassierer Engelbrecht den Kassenbericht. Bei der Wahl wurden sämtliche Verwaltungsmitglieder mit ihren bisherigen Posten betraut. Mit der Wahl wurde, daß die Mitglieder tatkräftig mitarbeiten und die fernstehenden Jüngererorten noch herbeiziehen, wurde die Versammlung geschlossen.

**Wandenburg.** In der stark besuchten Generalversammlung am 16. Januar wies der Vorstandsbericht in seiner einleitenden Rede auf die guten Erfolge im verflossenen Jahre hin. Kollege Meißner gab den Geschäftsbericht vom Jahre 1914. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 1913 909 und stieg im Laufe des Geschäftsjahres auf 870. 276 Mitglieder stehen zurzeit im Felde. Die Unterstützung sei aber noch eine große, denn noch fünf andere Organisationen hätten in den städtischen Kreisen Mitglieder, wodurch einheitliche Unternehmungen sehr erschwert würden. Die gekletter im Jahre 1914 ausgezahlten Unterstützungen betragen 1162.48 RM. An die Kriegsfamilien wurden bis einschließlich Dezember 6050 RM. gezahlt. In Wohnräumen erhalten die Kriegsfamilien durchschnittlich je 16 RM. Jänner wurden aus der Lotteriekasse 1.2 RM. gewährt. Der Kassenbestand konnte trotz der gewaltigen Ausgaben für Unterstützungen noch erhalten werden. Die Unterstützungen an die Kriegsfamilien sollen in der gleichen Weise weiter erfolgen. — Mit Ausnahme eines Mitgliedes, welches auf eine Wiederwahl verzichtet hatte, wurde der gesamte Vorstand wiedergewählt. Dann wurde die Welterwählung der zur Föhne einberufenen Mitglieder in der Stimmklasse beschlossen. Gleichzeitig wurde angefragt, ob der Magistrat auf die Eingabe des Verbandes schon geantwortet habe und ob irgendwelche Maß-

nahmen in Aussicht seien, wodurch die Löhne der Arbeiter mit der wirtschaftlichen Teuerung in Einklang gebracht werden können. Kollege Wachtendorf gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Magistrat über den Wünschen der Arbeiter Meinung tragen werde, da auch die Löhne der Arbeiter in den Privatbetrieben bedeutend höher seien als die der städtischen Arbeiter. Streikleiter aus dem Lohnverhältnis seien in letzter Zeit keine Seltenheit gewesen. Mit Recht sei bei der Lohnregulierung im Jahre 1913 schon darauf hingewiesen, daß es endlich an der Zeit sei, der gerechten Wünschen der Arbeiter Rechnung zu tragen. Leider habe man sich dazu damals nicht entschließen können, eine allgemeine Lohnaufbesserung für alle Arbeiter vorzunehmen, sondern eine große Anzahl sei leer ausgegangen. Wenn sich der Magistrat zurzeit nicht dafür entschließen kann, für seine Arbeiter Verbesserungen vorzunehmen, so werde es Aufgabe der Kollegen sein, zunächst diese erste und schwere Zeit vorübergehen zu lassen, ihre Kräfte zu sammeln und zu gegebener Zeit dem Magistrat Tarifverträge zu unterbreiten.

**Wais.** Im „Goldenen Fiskus“ fand am 17. Januar unsere Generalversammlung statt. Kollege Kleier erstattete den Jahresbericht. Darauf gab Kollege Reichert den Massenbericht des 4. Quartals. Wenn auch in die Masse eine Lücke durch den Krieg gerissen wurde, ist dennoch ein gesunder Vorrat vorhanden. Dem Kassierer wurde Erläuterung erteilt. Bei der Vorstandswahl wurde Joh. Altm. 1. Vorsitzender, Heinz Wenzel 2. Vorsitzender, Wilh. Weibel Schriftführer, Josef Meibert Kassierer. Als Beisitzer wurden Emil Stadler, Stephan Huber und Carl gewählt. Neuwahlen sind die Kollegen Wagner, Schwedinger und Kurt. Als Kartelldelegierten wurden Wilh. Weibel und Ed. Gledner gewählt.

**Wengerdorf.** Die am 17. Januar abgehaltene Generalversammlung erfreute sich guten Besuchs. In seinem Nebenberufsbereich wies der Kassierer ganz besonders auf die erheblichen Summen hin, die unsere Organisation aus Anlaß des Krieges ausgezahlt hat. Einige Karten von unseren im Osten und Westen lebenden Kollegen bewiesen, welche günstige Aufnahme unsere Wohnraumbunterstützung auch draußen im Felde gefunden hat. So dürfen wir wohl hoffen, daß uns keiner unserer Kollegen, wenn sie glücklich wieder in die Heimat zurückkehren, verlorengehen. Auch der Vorstandsbericht in seinem Jahresbericht auf den günstigen Stand unserer Organisation hinweisen, wie auch Kass. Reichler in seinem Ausspruch in ausführlicher Weise und ziffernmäßig darauf hinwies, daß jetzt wohl keine Gefahr mehr für die Gewerkschaften bestehe. Aber er betonte auch ausdrücklich, daß wir keineswegs die Hände in den Schoß legen dürfen, große Aufgaben bürden uns. Die vorgenommenen Neuwahlen gingen nach den Vorschlägen der Versammlung voran.

**Offenbach am Main.** Die Generalversammlung am 16. Januar nahm die Abrechnung vom 4. Quartal entgegen, sodann die Jahresabrechnung. Der auf Urlaub bei uns weilende jetzige Vorsitzende, Kollege Maunus, gab in Uniform einen kurzen Geschäftsbericht. Das Vertrauensverhältnis hat sich bewahrt. Der Kassierer wurde folgender Kollegen in die Verwaltung gewählt: Gg. Ehring, Vorsitzender; W. Henckel, Kassierer; H. J. Altmeyer, Schriftführer. Kollege B. Feld bringt zur Mitteilung, daß zu Ostern für Unterstützung von Familien im Felde fehlende Kollegen eine kleine Summe ausgeworfen werden soll, und ersucht um Zustimmung, die einstimmig erfolgt.

**Oblig.** Am 9. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Aus dem Massenbericht ist ersichtlich, daß sieben Kollegen im Feld haben, deren Familien vom Verband unterstützt werden. Im allgemeinen sind die Verhältnisse der Hilfskassen gesunde. Der Vorstandsbericht gab die Übersicht über das erste Jahr der Hilfskassen. Es wurde erreicht, daß die Feuerhausarbeiter eine Lohnzulage von 60 bis 70 Pf. für die Schicht; für die Klauarbeiter eine solche bis 40 Pf. die Schicht. Für das Ausgraben und Steigrohrreinigen wird Feuerhausarbeiterlohn bezahlt. Überstunden werden mit 25 Proz. Zuschlag bezahlt. Die Familien der Kriegsteilnehmer erhalten jetzt 20 Proz. des Lohnes weitergezahlt. Leider sind noch einige Kollegen vorhanden, die wohl die Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse gern mitmachen, bei denen aber die Einsicht noch nicht eingetreten ist, daß die Arbeiter zusammengehören. Der Kollege G. Wermelschreck wurde laut § 5 Abs. b aus der Mitgliedsliste gestrichen. Der Auskollege Fritz Kozmader wurde wegen Betruges zum Nachteil eines Kollegen und wegen anderer Einmündungen laut § 6 Abs. c des Statuts aus dem Verband ausgeschlossen.

**Sangerhausen.** In der gut besuchten Mitgliederversammlung am 14. Januar gab der Vorstandsbericht über die Tätigkeit im verflossenen Jahre. Mit geringen Ausnahmen sind alle städtischen Arbeiter hier bereits für die Organisation gewonnen. Doch muß versucht werden, die noch zurückbleibenden dem Verbände zuzuführen. Aus dem Bericht des Kassierers war zu entnehmen, daß in letzter Zeit ausfallen Unterstützungsmittel gewährt wurden. Aufschluß an diesen Punkt sprach Kollege Wachtendorf über: „Die Entschädigung des Verbandes während des Krieges und unsere zu lösenden Aufgaben“. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt.

**Siebn.** In der stark besuchten Generalversammlung am 10. Januar gab Kollege Reichert den Jahresbericht. Die unsere Organisation hat sich gut entwickelt. Alle Mitglieder sind mit dem

beitragen auf dem laufenden. Ferner haben die vom Verbands- vorstand eingesetzten Familienunterstützungen der zur Fahne ein- berufenen Kollegen große Anerkennung gefunden, die später zur weiteren Entwicklung des Verbandes beitragen werden. Kollege Kötter gab den Massenbericht, aus dem hervorging, daß trotz der gewaltigen Unterstützungen und Abführungen an den Verbands- vorstand die Vorkasse noch wesentlich gesteigert werden konnte. Verlust wurde, daß in diesem Jahre die Renteneinpflüger, welche bei der letzten Lohnerhöhung nicht berücksichtigt worden sind und in früheren Jahren eine Gratifikation zu Weihnachten erhielten, in diesem Jahre trotz der außerordentlichen Teuerung die übliche Gratifikation von 15 Mk. nicht erhalten hätten. Einige Redner waren der Ansicht, daß dieser Betrag wahrscheinlich nachgezahlt werde, da es wohl nicht die Absicht des Regiments sei, den Renten- empfangern die Gratifikationen vorzuenthalten.

• **Rundschau** •

**Das Monopol.** Durch das neue Reichsgetreidemonopol ist der lebendigste Eingriff unserer Zeit in unser wirtschaftliches Leben zu sein worden. Das ganze, arabe, für die Volksernährung so be- deutliche Gebiet der Verjorgung mit Mehl und Brot ist der pri- vaten Verfügungswelt entrissen und in die Hände des Ganzen, des Staates gelegt worden. Das bedeutet nicht nur wirtschaftlich einen gewaltigen Gewinn, diese Monopolisierung stellt auch eine neue Stufe in der Entwicklung des so bedeutsamen Eigen- tumsbegriffes dar. Wenn früher die Bergesellschaftungen der Produktionsmittel vertreten und zu diesem Zwecke die Entwertung verhängt wurde, dann hielt man sich einem Schritt für unmöglich, da er einen zu radikalen Eingriff in unser Wirtschaftsleben be- deutete. Die Monopolisierung zeigt uns jetzt, daß es nicht ein Ver- zichten eines weltfremden Gedankens war. Ja, wenn wir die Ge- schichte des Eigentumsbegriffes zurückverfolgen, so sehen wir, daß eine immer weitere Ausdehnung der Machtweltigkeit des Staates auf das private Eigentum in den Jahrhunderten stattgefunden hat. Unser heutiges Privateigentum stammt aus dem römischen Rechte, in dem es sich als eine dem einzelnen zugehörige unbedingte Herrschaft über eine körperliche Sache darstellt. Dieser Begriff wurde dann im Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr einer Revision unterzogen, insofern die freie Verjorgung des Eigentümers immer mehr von der staatlichen Verwaltung zugunsten der all- gemeinheit eingeschränkt wurde. Die Einschränkungen sind un- scharf so in Fleisch und Blut übergegangen, daß wir sie fast gar nicht mehr empfinden. Wir brauchen jedoch nur zu denken an die Bestimmungen der Feld-, Wald-, Berg-, Wasser-, Straßen-, Ge- sandheits- und Baupolizei, um zu finden, daß das moderne Privat- eigentum nur noch ein Schattenbild des römischen Rechtsinstituts ist und daß der Eigentümer in dieser Beziehung nichts als ein Ver- walter ist, der stets an die Zustimmung der staatlichen Gewalt über- gebunden ist. Es bedeutet also nichts Revolutionierendes, wenn man auch das Eigentum an Wehl in eine Verwaltung der Materie übergegangen ist, und es würde ebensowenig revolu- tionierend sein, wenn auch auf anderen Gebieten ein ähnlicher Schritt, vor sich gehen würde. Der Eigentumsbegriff ist eben wie in so andere nichts Feststehendes oder Leeres. Unsere neue Wirtschaftsordnung ist also nichts Unnatürliches, sondern unser Ziel ist so vaterlandsdienlich wie das Getreidemonopol. Und darum wird sich der Begriff auch zu unserem Ziele hin entwickeln und auch wohl in nicht zu ferner Zeit, denn die so einschneidende Monopoli- sierung des Getreidewesens zeigt uns, daß unsere Zeit für eine andere, sozialere Gestaltung des Eigentumsbegriffes reif wäre.

**Ernährung in der Kriegszeit.** Die von Professor Glöckner, Dr. med. Dr. Karl Oppenheimer, Prof. Dr. Müller und Prof. Dr. Juch herausgegebene Broschüre bringt praktische Anwei- sungen, wie wir unsere Ernährung jetzt einrichten können. Wir geben einiges im Auszuge wieder: Wir haben bisher in weiten Kreisen, namentlich in den Großstädten, reichlich Lebensmittel zu uns genommen, besonders auch in Gestalt von Mehl. Jetzt können wir, wo ein übermäßiger Gewichts- zuzunahme stattgefunden hat, ihn unbedenklich verringern und zur Deckung des Bedarfs auch die einschläpigen Magermilch und andere Stoffe in höherem Grade verwenden. Wir laßen Mehl, auch wieder vorzugsweise in den Großstädten, sehr viel öfter verjehrt, Speck, Schmalz, Talg, Butter und Margarine. Da 10 Gramm Fett sich ohne weiteres durch 50 Gramm Kohlehydrate ersetzen lassen, so können wir diesen Fettstoff auch erheblich einsparen und dafür mehr Weizenbrot in Gestalt von Brot, Reispfaffen, Suppen verschiedener Art, Kartoffeln, Jüder usw. zu nehmen. Das ist durch die Lage geboten, welche uns zwingt, mehr von pflanzlichen Stoffen zu leben. Damit soll

keineswegs der reine Vegetarismus empfohlen werden. Auch im Haushalt der Armen und in den Volkstüchen brauchen, selbst bei langer Dauer des Krieges, Fleisch und tierisches Fett nicht aus der Welt zu verschwinden. Der gänzliche Verzicht auf tierische Nahrungsmittel wäre volkswirtschaftlich geradezu ein Fehler. Unsere Tiere verzehren außer den zur menschlichen Nahrung geeigneten Stoffen auch zahlreiche Stoffe, die zwar für das Tier, aber nicht auch für den Menschen verdaulich sind, z. B. Heu, Stroh, Spreu, Meie, Raub, Erbsen, Rübenschnitzel. Diese Stoffe lassen sich nur auf dem Umwege über das Tier der menschlichen Ernährung dienbar machen; sie würden für uns unverwertbar werden, wenn wir den Genuß tierischer Nahrungsmittel völlig aufgeben. — Die Milch spielt unter allen Nahrungsmitteln eine einzigartige Rolle. Da ihre natürliche Bestimmung darin besteht, dem jungen Lebewesen in der ersten Zeit seines Daseins als einziges Nahrungsmittel zu dienen, so enthält sie alles, was der Körper zu seinem Aufbau und zu seiner Erhaltung wie zur Deckung seines Brennstoffbedarfs braucht, sowohl Milcheiweiß wie auch Milchfett und Milchzucker. Unter den gegenwärtigen Ver- hältnissen ist namentlich ihr Eiweißgehalt von Bedeutung. Die Magermilch selbst, die entsprechend dem Umfang der Futter- erzeugung in gewissen Mengen zur Verfügung steht, wird gegen- wärtig nur in geringem Umfange dem menschlichen Genuß zu- geführt, vielmehr in der Hauptsache jährlich etwa 4 Milliarden Liter an die Schweine verfüttert. Da bei der Umwandlung von Magermilch in Schweinefleisch wie bei jeder Umwandlung von Futtereweiß in tierisches Eiweiß ein Verlust von mehr als die Hälfte stattfindet, gehen damit große Mengen Eiweiß für den Menschen verloren. Der Verzehr der Vollmilch wird sich kaum hegen lassen, andererseits auch nicht sinken dürfen. Von Wert ist eine gewisse Umsichtung des Vollmilchverbrauchs: die Kinder sollen als Fleischersatz mehr Vollmilch erhalten, dafür soll beim Kochen die Vollmilch zum Teil durch Magermilch ersetzt werden. Der Magermilch soll geteigert werden. Letztere in festem konzentrierte Milch, er enthält in handlicher Form nahezu alle ihre wertvollen Bestandteile und ist nahrhafter als mitleiertes Fleisch. Vor der Milch haben die Fettkäse den Vorrang des traktieren mannigfaltigen Wohlgeschmacks und der, wemans für viele Menschen, leichteren Verdaulichkeit. Milch sollte nach ihrem Nährwert nur etwa die Hälfte von Fleisch, und die Fettkäse, zum mindesten die für den Kalorienwert allein in Betracht kommenden großen Hartkäse, wie Tilsiter, Schweizer, Guggen und Holländer, sind infolge des bequemen Transports und der Haltbarkeit noch etwas billiger als Milch. Leider viel zu wenig verbreitet ist der Genuß von Quarkkäse. Im Gegensatz zu den reifen Käsen schmeckt der Quarkkäse etwas weidlich, aber gerade hierdurch ist er den mannigfaltigen Zubereitungen zu- gänglich. Durch Zusatz etwa von Jüder, Kummel oder Schnitt- lauch kann er in die wohlwunderschönen kalten Speisen umgewandelt werden und so namentlich zum Frühstück und Abendbrot, auch für die Kinder, in ausgedehntester Maße Verwendung finden. Auch die Gemüse haben einen gewissen Stärkegehalt, manche enthalten daneben auch Eiweiß, ihre Bedeutung für die Ernährung liegt aber hauptsächlich auf anderen Gebieten. Sie sind wertvoll durch die in ihnen reichlicher als in anderen Nahrungsmitteln vorhandenen Salze, namentlich Kalk und Eisen. Ihren größten Wert aber tragen sie darin, daß sie ausgeprägte Genuß- und Nahrungsmittel sind: vermöge ihres mannigfaltigen Wohlgeschmacks er- möglichen sie eine abwechslungsreiche und anregende Kost und machen es namentlich durch Mischung mit ihnen die Ein- köstigkeit der Kartoffelnahrung zu beseitigen. — Die Willigkeit der Prosidure (15 Pf.) macht es möglich, daß sie für jede Familie angeschafft werden kann. Wir möchten sie den Frauen unserer Soldaten zum Studium empfehlen.

**Zur Unterstützung der Familien fallenber Kriegsteilnehmer** hat die Verwaltung der Landesversicherungsanstalt für Elsaß-Lothringen den weittragenden Beschluß gefaßt, unter bestimmten Voraussetzungen zur Erwerbung von Anteils- scheinen bei Kriegsvericherungskassen Zuschüsse zu zahlen. Auch die „Volkfürsorge“ wurde als gleichberechtigt anerkannt und werden auf Versicherungen, welche bei derselben abgeschlossen sind, für die beiden ersten Anteile mit einer Prämie von je 5 Mk. 1 Mk., für die weiteren zwei Anteile 3 Mk., für die weiteren zwei Anteile 2 Mk. und für die weiteren zwei Anteile 1 Mk. als Zuschuß aus den Mitteln der Landesversicherungsanstalt gewährt. In An- sehung an diese Zuschüsse hat die Verwaltung des Konsum- vereins für Straßburg und Umgebung nunmehr be- schlossen, für solche bei der „Volkfürsorge“ abgeschlossene Ver- sicherungen auch einen Zuschuß von 1 Mk. per Anteil zu gewähren. Es würde demnach eine Frau oder ein Anderer eines Kriegs- teilnehmers für zwei Anteile bei der „Volkfürsorge“ Kriegsversicherungskasse ein Zuschüssen erhalten: von der Landesversicherungsanstalt 1 Mk., vom Konsumverein 2 Mk., so daß für den Versicherungsnehmer noch 4 Mk. zu entrichten wären. Diese begründeten, zur Nachwirkung dringend zu empfeh- lenden Maßnahmen werden sich nach dem Verlaufe gerade bei den am meisten betroffenen Volksgenossen als wirksame soziale Hilfe er- weisen und den bestehenden Organisationen gewiß vielen Dank

**Der Tod von Arleuz.**

Wiltgender Speer,  
eiserner Nagel aus einem Maschinengewehr,  
Zurapnestwolle, in weißlichen Dunst zerfloßen,  
Allegorisch, aus blauer Höhe geschossen,  
laut und leis,  
frostig und glühend heiß,  
zu Fuß, am Geschütz, im Flugzug, als Meiter:  
Immer war er um uns und unser Begleiter.  
Auf allen Wegen  
ging er voraus und kam uns entgegen  
im Abendglänzen, im Morgenrot —  
der Tod!

Aber von seinen hundert Gestalten  
haben wir eine fest behalten.

Im Wald versteckt,  
von Verban und Graben eingebettet,  
hat er uns zehn Stunden nicht entbedt.  
Er lauerte nur zwei Höhen weit.  
Er lauerte lang. Der Tod hat Zeit.

„Regiment an den Ortstrand vor!“ —  
Da reckt sich drüben gewaltig empor  
und grüßt uns drohend über die Höhe  
Der Tod von Arleuz.  
Mit nervigem Geißel und mächtigem Schwung —  
bum — — wum — — bung — —  
rollen die Donner aus seiner Hand  
und prallen an unsere graue Wand.  
Wir stugen läch, fast machen wir Halt.  
Da pflügt er mit hundert Granaten den Wald.  
„Vorwärts, Leute! Nicht rückwärts gehen!“  
Wir müssen den Tod von Arleuz befehn . . .“

Fünf Häuser stehen schon feuerbesetzt,  
auch sie hat der Tod von Arleuz gepackt,  
und Wurf um Wurf schickt von der Höhe  
der Granatenströmer, der Tod von Arleuz.

Dann? — — —  
Am Abend sind wenige durchgedrungen  
und haben den grimmigsten Tod bezwungen.

Karl Pröger.

**Eingegangene Schriften und Bücher**

Das Lichtbild in der Kriegszeit. Der Zentralbildungsausschuß (siehe Schaftstelle: Berlin SW 6, Lindenstraße 3) wendet an die Bildungs-  
auschüsse und an andere Körperschaften, die sich für Lichtbildvorträge  
interessieren, verschiedene orientierende Zuschriften. Neben dem Haupt-  
verzeichnis der Lichtbilderleiter, die der Zentralbildungsausschuß in Ge-  
meinschaft mit zahlreichen wissenschaftlichen Mitarbeitern zusammengestellt  
hat, vertritt er den ersten Nachtrag zum Hauptverzeichnis, aus dem her-  
vorgeht, daß noch bis zum Kriegsanbruch handig an der Ausgestaltung  
der Lichtbildzentrale gearbeitet worden ist, daß aber auch während der  
Kriegszeit dieser Zweig unserer Bildungsarbeit nicht untätig ist. Koch  
mehr geht dies aus einem weiteren Rundschreiben des Zentralbildungs-  
auschusses hervor, in dem die Möglichkeit und die Art und Weise der  
Veranfassung von Lichtbildvorträgen während des Krieges eingehend  
dargelegt wird. In einem Prospekt wird eine Übersicht über brauchbare  
Lichtbildapparate von den einfachsten und billigsten bis zu den leistungs-  
fähigsten und für alle Licht- und Tonverhältnisse ausreichenden gegeben.

„In Freien Stunden“ — ein neuer Halbjahresband. Der 23. Jahrgang guter  
Erzählungsbücher, den unser Berliner Verleger seit Jahren für da-  
arbeitende Volk herrichtet, hat sich nun ein neues Stück vermehrt: über  
600 Seiten stark liegt ein neuer Band der von Freytag redigierten Wochen-  
schrift „In Freien Stunden“ abgedruckt vor, der 36. Halbjahresband des  
bekannten Unternehmens. Damit haben wir nun eine eigene, durch neu-  
zeitliche Bilder von Max Engelert belebte Ausgabe des großen fernigen  
märkischen Romans von Herzig: „Die Hohen des Herrn von Bredow“ und  
zugleich eine Ausgabe von Otto Grunns Bildungsroman „Temper der  
Jungfrau“, zwei Autoren, die zu den lebendigsten unserer Zeit gehören  
weil sie Menschliches mit echtem Humor erschaffen und mit vollkündig  
gesunder Kraft wiedergeben. Auch gute Erzählungen von Hermann  
Hartmann, Tolsch, Strauß, Herzig stehen daneben, eine Menae Wissen-  
wertes ist in kleineren Auflagen gegeben und wie nach unterhaltendem  
Gebrauch verlangt, auch dem wird gewährt. Wir freuen uns dieser neuen  
Gabe, die den Büchereien in Berlin und ganz willkommen sein mag. Es  
ist ein Schmuck ihnen und außen und damit besonders ein guter Werbe-  
auch für die Wochenchrift. Der Band kostet auf guten Papier gebunden  
in Leinen gebunden 1 Mk., der Halbtiranband 5 Mk. Die Wochenchrift  
„In Freien Stunden“ kostet 10 Pf pro Heft. Alle Buchhandlungen  
haben den Band vorrätig und nehmen Bestellungen auf ein gern  
entgegen.

**Totenliste des Verbandes.**

- |  |  |
|--|--|
| <b>Albert Brehme, Berlin</b><br>Kanalisationarbeiter<br>† 26. 1. 1915, 62 Jahre alt. | <b>Geinrich Wiesner, Bremen</b><br>Straßenreinerger<br>† 21. 1. 1915, 32 Jahre alt.      |
| <b>Wilhelm Bränning, Berlin</b><br>Bauarbeiter<br>† 26. 1. 1915, 80 Jahre alt.       | <b>Georg Nowik, Magdeburg</b><br>Invalide<br>† 27. 1. 1915, 74 Jahre alt.                |
| <b>Friedr. Endrweit, Hamburg</b><br>Stalerei<br>† 14. 1. 1915, 49 Jahre alt.         | <b>Otto Panse, Leopoldshah</b><br>Schlosser (Gasanstalt)<br>† 29. 1. 1915, 18 Jahre alt. |
| <b>Heinr. Krösch, Braunschweig</b><br>Desinfektor<br>† 24. 1. 1914, 36 Jahre alt.    | <b>Wilhelm Kof, Hamburg</b><br>Steinleger, 1. Jng.-Abt.<br>† 20. 1. 1915, 68 Jahre alt.  |
| <b>Georg Maar, Schweinfurt</b><br>Zimmermann<br>† 19. 1. 1915, 74 Jahre alt.         | <b>Johann Völkl, München</b><br>pens. Theaterarbeiter<br>† 27. 1. 1915, 48 Jahre alt.    |
| <b>Herm. Maluche, Lichtenberg</b><br>Arbeiter<br>† 22. 1. 1915, 34 Jahre alt.        | <b>Max Widl, München</b><br>Schulbeizer<br>† 28. 1. 1915, 48 Jahre alt.                  |
| <b>Hermann Martin, Berlin</b><br>Gasarbeiter<br>† 16. 1. 1915, 42 Jahre alt.         | <b>Chr. Zihmann, Darmstadt</b><br>Arbeiter (Kriegsbos)<br>† 18. 1. 1915, 61 Jahre alt.   |



**Auf dem Schlachtfelde sind gefallen:**

- |  |   |
|--|---|
| <b>Leonh. Bränning, Hamburg</b><br>am 11. Januar im Alter von<br>35 Jahren in Westeuropa gefallen. | <b>Josef Nickel, Berlin</b><br>am 20. Januar im Alter von<br>40 Jahren gefallen.                        |
| <b>Gustav David, Königsberg</b><br>am 16. Dezember im Alter von<br>23 Jahren in Polen gefallen.    | <b>Wilhelm Niekrenz, Kofsk</b><br>im Alter von 38 Jahren<br>in Belgien gefallen.                        |
| <b>Fritz Falk, Hamburg</b><br>am 16. November im Alter von<br>24 Jahren im Osten gefallen.         | <b>Jgnaz Nowak, Berlin</b><br>am 6. Dezember im Alter von<br>39 Jahren gefallen.                        |
| <b>Paul Göhring, Eisenach</b><br>am 14. Januar im Alter von<br>26 Jahren in Ostland gefallen.      | <b>Heinrich Paap, Kofsk</b><br>im Alter von 37 Jahren<br>in Belgien gefallen.                           |
| <b>Hermann Grzmehle, Ransern</b><br>am 29. August im Alter von<br>27 Jahren gefallen.              | <b>Karl Reinhardt, Berlin</b><br>am 5. Dezember im Alter von<br>35 Jahren gefallen.                     |
| <b>Karl Herrmann, Berlin</b><br>am 25. Januar im Alter von<br>38 Jahren gefallen.                  | <b>Jakob Saner, Niederzwehren</b><br>am 26. September im Alter von<br>30 Jahren in Frankreich gefallen. |
| <b>Heinrich Kunde, Berlin</b><br>am 28. Dezember im Alter von<br>37 Jahren gefallen.               | <b>H. Schulze, Charlottenburg</b><br>am 9. September im Alter von<br>28 Jahren gefallen.                |
| <b>Wilhelm König, Adersleben</b><br>am 12. Januar im Alter von<br>42 Jahren gefallen.              | <b>Stanislaus Strojnski, Pögel</b><br>am 19. Dezember im Alter von<br>31 Jahren gefallen.               |
| <b>Gustav Langner, Breslan</b><br>am 27. Januar im Alter von<br>39 Jahren gefallen.                | <b>Paul Vorlish, Breslan</b><br>am 26. September im Alter<br>von 26 Jahren gefallen.                    |
| <b>Oswin Köhler, Dresden</b><br>am 1. September im Alter von<br>22 Jahren in Frankreich gefallen.  | <b>Friedrich Waller, Breslan</b><br>am 20. Dezember im Alter von<br>30 Jahren gefallen.                 |
| <b>Adolf Windt, Berlin</b><br>am 30. Dezember im Alter von<br>39 Jahren gefallen.                  | <b>Franz Warlenberg, Hamburg</b><br>am 17. Januar im Alter von<br>24 Jahren in Frankreich gefallen.     |

**Ehre ihrem Andenken!**